



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kurtze Beschreibung Deß Lebens/ Thaten und Wunderwercken Deß Seligen Joannis Francisci Regis Priesters der Gesellschaft Jesu

Rassler, Maximilian

Dillingen, 1716

§. XXVI. Der Seelen Hail besser abzuwarthen verlangt er baldist Priester zu werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43634

Wissenschaft Göttlicher Sachen gehöret / hat er sich gleicher Gestalten in allem verhalten / nur mit diesem Unterscheid / daß er mit zunehmender Wissenschaft auch in dergleichen Verrichtungen vollkommener worden.

§. XXVI.

Der Seelen Hail besser abzuwarthen verlangt er baldist Priester zu werden.

Ben so grosser Begierd und Eysen auff alle Weiß die Seelen Gott zu gewinnen und ihrem Schöpffer zuzuführen kan leicht erachtet werden / es werde Jo. Franciscus nit wenigens Verlangen getragen haben zu denenjenigen Mitteln / durch welche man diesen Zweck errreichen kan. Under diesen ware leicht das vornemste die Priesterliche Würde / Krafft welcher man solche Ehr dem Herren aller Geschöpffen erweisen kan / welche under allen die vortrefflichste ist : den Nebenmenschen aber mit drey Worten von jenen Banden befreyen / mit welchen er sich eignes Gefallens der Höl als einen armseligen Sclaven verbunden. Da entstande nun bey Francisco ein harter Streit zwischen zweyen Tugenden / der Demuth nemlich und besagtem Eysen. Dann so vast diser ihn antriebe so bald als immer möglich mit dem Priesterthum

thum

thum geehret zu werden/ so vast hielte ihn davon ab die tieffe Erkantnuß seines Nichts und Unfähigkeit. Er gedencete der Sach nicht wenig nach; und hat endlich/ sonders Zweifel auß Göttlichem Antrieb / der Eysen die Oberhand erhalten / indeme er also disen strittigen Handel mit sich selbst überlegte.

§. XXVII.

Streit seines Eysers mit der Demuth.

Ich weiß und erkenne nun gar zu wol/ daß ich ein für alle mahl ganz unwürdig bin die Priesterliche Hochheit anzunehmen: und wann ich anders nichts als diese meine Unwürdigkeit zu Gemüth führen wolte / ist kein Zweifel daß es nit allein jetzt/ sondern allzeit bey dem Schluß verbleiben würde / an solchen hohen Stand niemahlen auch nur von weitem zu gedencen. Aber/ O mein Herr und Gott/ solle es dann billich seyn/ daß ich dir jenen Dienst nit erweise / welcher deiner unendlichen Hochheit gebühret / weil ich dergleichen nichts verdiene? Solle dann deiner höchsten und unbegreiflichen Würdigkeit vortringen meine Niderträchtigkeit? Es erforderet ja alle Vernunfft und Billichkeit/ daß ich mehr in Obacht nemme/ was du von uns rechtmässigest erforderest / und welches wir dir zu erweisen tausendfältig schuldig/ als
was